

Nachruf

Der Mann am Steuerrad

Walter Hugentobler, Wirtschaftslehrer und Busfahrer, der das Reiseunternehmen Kontiki gegründet hat, ist 73-jährig gestorben. **Von Urs Tremp**

Er war der Erste, der hierzulande Fahrten in einem roten Londoner Bus für Hochzeitsgesellschaften, Schulreisen oder Vereinsausflüge anbot. Und Walter Hugentobler, der Chef des Reiseunternehmens, sass dabei persönlich am Steuer. Die Bewilligung für diese Fahrten hatte er sich freilich erkämpfen müssen. Das aargauische Strassenverkehrsamt wollte den Londoner City-Bus nicht zulassen. Da es sich um englische Fahrzeuge handle, seien die Türen auf der falschen Seite, beschied man dem Reiseanbieter. Erst auf Hugentoblers Insistieren und die Frage, in welchem Gesetz dies denn festgehalten sei, musste das Strassenverkehrsamt klein beigeben. Es gibt keine Vorschrift, die festlegt, auf welcher Seite ein Bus seine Türen haben muss.

Walter Hugentobler wird 1948 in Wettingen geboren. Die Familie führt in Baden ein florierendes Schuhhaus. «Schuhe Hugentobler» ist in der Region ein Begriff. Die Eltern hätten gern, dass ihr Sohn wie dessen älterer Bruder ins Familiengeschäft einsteigt. Doch Walter Hugentobler hat anderes im Sinn. Er studiert Betriebswirtschaft, promoviert und wird Lehrer am Wirtschaftsgymnasium der Kantonsschule Baden, später unterrichtet er an der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Er ist politisch aktiv, schliesst sich dem Team 67 an, einer Bewegung, gegründet von liberalen jungen Männern und Frauen, denen die FDP zu wenig offen ist für neue Ideen und das in den sechziger Jahren veränderte gesellschaftliche Klima. Als das Team 67 in den siebziger Jahren immer mehr zur links-grünen, wachstumskritischen Partei wird, wechselt Hugentobler zur FDP, für die er auch im Wettinger Gemeindeparlament sitzt.

In Wettingen lebt Hugentobler bis zehn Jahre vor seinem Tod. In Wettingen gründet er auch sein Unternehmen Kontiki-Reisen, das ihn weit über die Region Baden hinaus bekannt macht. Das Firmenlogo in Kleinbuchstaben und in American-Typewriter-Schrift wird in der Reisebranche zu einem Markenzeichen. Es weist den Weg zu Desti-

nationen abseits der ausgetretenen touristischen Trampelpfade. Kontiki-Reisen ist spezialisiert auf Europas Norden.

Im Norden und ganz bescheiden hat es angefangen. Walter Hugentobler macht Ende der sechziger Jahre die Fahrprüfung für Lastwagen und für Autobusse. Als Lastwagenfahrer verdient er sich während des Studiums sein Geld, als Busfahrer verbringt er die Freizeit. Ein nicht gerade alltägliches Hobby. Aber Walter Hugentobler hat sich zusammen mit Pfadifreunden einen alten Saurer-Bus Jahrgang 1938 gekauft. Diesen vermieten die Pfadifreunde samt Buschauffeur Hugentobler. Weil der Bus auch Wohnwagen ist, steigt die Nachfrage rasch an. An der Badener Kantonsschule streitet man sich, wer den Bus für die Maturreise mieten darf. Hugentobler und seine Freunde werden beneidet um die Möglichkeit, im gemütlichen Gefährt mit dem Hippie-Groove nach Schweden zu fahren - zum Langlaufen oder zum Kanufahren. Von einem Geschäft ist da noch nicht die Rede.

Doch Walter Hugentobler wäre kein Betriebswirtschaftler, würde er nicht merken, dass es eine Nachfrage nach den alternativen Busreisen gibt. Aus dem Ein-Bus-Unternehmen wird ein Reiseanbieter mit 13 Bussen. Die Firma wird zur AG, und was zuvor im besten Sinn dilettantisch geführt worden ist, erledigt nun eine professionelle Geschäftsleitung. Die Kontiki AG wird zu einem erstzunehmenden Anbieter im Schweizer Reisemarkt. Die leicht schräge Note behält man bei.

«Kontiki hatte immer etwas Alternatives», sagt Hugentobler. Dazu gehört, dass man den Norden - von anderen Anbietern aus Angst vor zu hohen Preisen und zu tiefer Nachfrage gemieden - prominent ins Angebot nimmt. Und siehe: Wovon die Konkurrenz Angst gehabt hat, das erweist sich als so erfolgreich, dass bald mehrere Maschinen regelmässig nach Schweden oder Finnland fliegen. «Mas-sentourismus war das nicht», sagt Hugentobler Jahre später, «aber die Nachfrage gab es.» 1992 trennt Kontiki-Reisen sich vom Bus-



Chauffeur, Lehrer, Unternehmer: **Walter Hugentobler, hier am Steuer des Saurer-Busses mit Jahrgang 1938.** (undatierte Aufnahme)

reiseunternehmen und ist fortan ausschliesslich Reiseveranstalter. Wer will, kann über Kontiki-Reisen auch eine Reise in die Arktis oder die Antarktis buchen.

Hugentobler ist selbst ein begeisterter Reisender. Er kennt nicht nur den Norden Europas. Er reist auch in den Südpazifik, ist oft in Australien und Neuseeland. Zuweilen ist er wochen- und monatelang unterwegs. 2006 verkauft er Kontiki-Reisen an den Reiseunternehmer Kuoni. Der Verkauf sei «vernünftig» gewesen, sagt Hugentobler danach. Als Nischenanbieter sei Kontiki zu gross geworden. Um im Konzert der Grossen nicht unterzugehen, sei das Unternehmen aber zu klein geblieben.

Nach der Pensionierung leitet Hugentobler den Verwaltungsrat der Regionalen Verkehrsbetriebe Baden-Wettingen und ist wohl der einzige Verwaltungsratspräsident eines solchen Unternehmens, der auch als Chauffeur einspringen könnte.

Joan Didion, 87

Angefangen mit Schreiben hatte die amerikanische Essayistin und Autorin Joan Didion mit 21 Jahren erst beim Magazin «Mademoiselle», dann bei «Vogue». Mit 81 Jahren trat sie als Model in einer weit beachteten Kampagne für das Modelabel Celine auf. Stil war für Joan Didion stets zentral, nicht nur in der Mode, viel stärker noch in ihrem Denken und Schreiben. Ihre Art des Ausdrucks war hochpräzise, nüchtern, unbestechlich.

Geboren wurde Joan Didion 1934 in Sacramento, Kalifornien. Als Teenager studierte sie Hemingway, indem sie ihn abschrieb. Ihre Anstellungen bei «Mademoiselle» und «Vogue» gewann sie über Wettbewerbe. 1964 heiratete sie den Autor John Gregory Dunne. Sie galt als Vertreterin des «New Journalism», ihre Essaysammlung «The White Album» ist ein Schlüsselwerk zum Verständnis des amerikanischen Lebens in den sechziger und siebziger Jahren. Didion schrieb auch für Fernsehen und Film, etwa das Drehbuch zu «A Star Is Born» (1976), und verfasste mehrere Romane. 2003 starb ihr Mann, nur 18 Monate später, mit erst 39 Jahren, auch ihre Adoptivtochter. Beide Schicksalsschläge verarbeitete sie in Büchern. Bereits 1988 ist sie von Kalifornien nach New York gezogen. Dort ist Joan Didion an den Folgen von Parkinson gestorben. (tis.)

Roland Jeanneret, 74

«Mister Glückskette» nannten ihn viele. Obwohl das gleich in mehrfacher Hinsicht falsch war, wie er betonte: «Ich habe die Glückskette weder erfunden, noch verteilte ich das Geld», sagte Roland Jeanneret. «Ich bin nur Journalist, der beim Geldsammeln hilft.» Das machte er für diese Schweizer Stiftung jahrelang äusserst erfolgreich, wenn es galt, akute Not zu lindern. «Eine Million ist rasch gesammelt», sagte er, «weit schwieriger ist es, sie gescheit auszugeben.» Geboren wurde Roland Jeanneret 1947 in Bern. Nach dem Studium heuerte er erst beim Fernsehen an, später wechselte er zum Radio, wo er über Jahre das Mittagmagazin «Rendez-vous» als Moderator und Leiter prägte. Der Radiomann lebte in Bern und war verheiratet. In seiner Freizeit sammelte und spielte er Drehorgeln. Roland Jeanneret ist an den Folgen einer Corona-Infektion gestorben. (tis.)

Das historische Bild Kenya, 19. März 2018

Der Mann, der dem sterbenden Tier beisteht und ihm die Stirn an den Kopf legt, heisst Joseph Wachira, er arbeitet im kenyanischen Naturschutzpark Ol Pejeta. Das Nashorn heisst Sudan, es ist 45 Jahre alt und das letzte Männchen seiner Art, des Nördlichen Breitmaulnashorns. Ganz still sei es gewesen, man habe nur den Regen gehört und das Schreien eines Vogels, erzählte die Fotografin Ami Vitale, die angereist war, um Sudans Sterben zu dokumentieren, der eingeschläfert werden musste. Ihr Bild macht uns zu Zeugen des Aussterbens.

Sudan wurde 1973 im heutigen Südsudan geboren, zwei Jahre später fing man das Tier und brachte es in einen Zoo nach Tschechien. Im Jahr 2009 - das Nördliche Breitmaulnashorn galt inzwischen als akut gefährdet - transportierte man Sudan mit einem andern Bullen sowie zwei Weibchen in einer verzweifelten Rettungsaktion nach Kenya, in der Hoffnung, die Paarung klappe in Freiheit besser. Aber dann starb erst der eine Bulle, später musste Sudan eingeschläfert werden. Heute leben nur noch die Weibchen Najin und Fatu, Mutter und Tochter, die zwei letzten Nördlichen Breitmaulnashörner. Ihre Spezies wird verschwinden.

Oder vielleicht doch nicht? Immerhin haben Forscher Spermien gesichert und 2018 mit den Eizellen von Fatu Embryonen gezeugt, die derzeit in einem italienischen Labor in Flüssigstickstoff lagern. In Kenya laufen derzeit die Vorbereitungen für den Transfer der Embryos. «Spätestens 2024», so sagt einer der Wissenschaftler, «werden wir ein Baby haben.» (tis.)



AMI VITALE